

Peter Volz

Nachhaltigkeit ist Er-Leben

Die Konferenz von Kopenhagen hinterließ mehr Fragen als Antworten. Eine zentrale Frage ist, ob wir uns von der Fixierung und den Heilshoffnungen in Bezug auf internationale Großlösungen verabschieden müssen. Sollte das Konzept der Nachhaltigkeit nicht eher von weiten Teilen der Gesellschaft getragen und belebt werden? Dies würde eine größere Proximität und eine stärkere, positive emotionale Einbindung von Otto Normalbürger in nachhaltige Strukturen voraussetzen.

Nach dem Katzenjammer von Kopenhagen ist zu fragen, warum der beachtliche Druck von wissenschaftlichen Fakten, Medienberichterstattung, Nord-Süd Rhetorik und kreativem ‚Last Chance‘-Aktivismus nicht bei den Entscheidungsträgern des internationalen Klimaregimes angekommen ist. Vielleicht, weil die Konferenz von vornherein mit falschen Erwartungen verknüpft war. Das Wunschdenken von Teilen der Medien, der Umweltszene und der Öffentlichkeit ist nicht mit der harten und zähen Realität internationaler Konsensfindung kompatibel - das Wort Abkommen wagt man in dem Zusammenhang ohnehin kaum in den Mund zu nehmen.

Tatsächlich sind, wie Hermann Scheer observiert, die praktischen Ergebnisse multilateraler Umweltpolitik so desillusionierend, dass es nötig ist, sie zu überprüfen. Scheer geht noch einen Schritt weiter und sieht globale Verhandlungen im Umwelt- und Energiebereich eher als Teil des Problems als Teil der Lösung. Dass die internationale Politik die Ursachen eines komplexen, globalen Klimawandels beseitigt - sozusagen mit Superman Obama - wäre auch zu einfach. Schließlich hinterlässt der Lebensstil und die Konsumkultur wachsender Teile der globalisierten Mittelklassen schwerste Abdrücke auf unserer Erde. Diese Verhaltensmuster sind von tieferen Prozessen geprägt, wie z.B. durch Technologieentwicklung, europäischer Rationalität und der daraus resultierenden Profit-, Wachstums- und Externalitätenlogik eines jetzt weltumspannenden Wirtschaftssystems. Dies ist in den westlichen Gesellschaften verstärkt ins kollektive Bewusstsein vorgedrungen. Hier wännen sich viele bereits einen Schritt weiter und schieben den Schwellenländern den kohleschwarzen Peter zu. Doch ist ein Umweltproblembewusstsein unzureichend, wenn es keine Auswirkungen auf das Handeln hat.

Dass 'Small Beautiful' ist und globales Denken mit lokalem Handeln einhergeht, ist mittlerweile kein Geheimnis mehr. Deswegen ist zu fragen, warum die Nachhaltigkeitsdiskussion, oft an weiten Teilen der Bevölkerung vorbei, hauptsächlich in elitären Zirkeln geführt wird. Der Begriff der Nachhaltigkeit selbst reicht auf forstwirtschaftliche Waldnutzungsvorschriften der Landsherren zurück und indiziert damit schon den distinguierten Ansatz. Auch heute ist die Rolle der Nutzer der 'Common Pool Resources' eher passiv. Und wenn es mit der Bild Zeitung doch mal um das 'Retten der Erde' geht, so reicht es vielen anscheinend, den Aufkleber aufs Auto zu kleben. Wie ein holistisch-integratives Nachhaltigkeitskonzept für Akteursgruppen und Institutionen handhabbar gemacht werden könnte, wurde, wie Sozialforscher Helmut Weidner beschreibt, nicht ausreichend kommuniziert. Das kann sich ändern. Dennis Meadows, Autor der wegweisenden Studie zu 'den Grenzen des Wachstums', hat sich jahrzehntelang mit Nachhaltigkeit beschäftigt. Er erkannte schließlich, dass nachhaltiges Leben Emotionen ansprechen und erfahrbar sein muss.

Meadows betont demnach Strategien wie Visionsbildung, Vernetzung, Lernen und Lieben. In anderen Worten, Nachhaltigkeit braucht Gefühl, Erleben und Reflexion.

Wenn wir den Nachhaltigkeitsdiskurs analysieren, so können wir durchaus religiöse Dimensionen erkennen. Unsere Priester sind die Wissenschaftler, deren Latein nur Wenigen zugänglich ist, während weite Teile der Politik immer noch dem Götzen Wachstum huldigen. Wegen der scheinbaren Aussichtslosigkeit des persönlichen Handelns und der Komplexität der Mensch-Natur Thematik lässt sich die Bevölkerung mit sündhaftem Gewissen in den komfortablen Klimafatalismus fallen. Man kann es eh nicht ändern, denn kolossale Probleme wie der Klimawandel benötigen die Hilfe von oben. All dies kann nicht verwundern, mangelt es doch an gefühltem Bezug zur Umwelt und zum Umweltschutz. Um bei der Religion zu bleiben: ohne direkte Erfahrung von Gott bleibt Glaube sinnentleert, ohne Auswirkung für das persönliche Handeln. Viele spirituelle und religiöse Reformbewegungen von christlicher Mystik, hinduistischem Bhakti bis hin zu den Sufis der islamischen Tradition betonen die gefühlte Nähe und Einheit mit Gott als zentral für Leben und Handeln. Ohne erlebten Sinn ist auch eine nachhaltige Lebensweise in unserer Gesellschaft unwahrscheinlich. Nachhaltigkeit bleibt hohl und leer. Das wäre nur halb so schlimm, wenn die technologischen und ökonomischen Strukturen es uns einfach machen würden - das tun sie aber nicht. Im Gegenteil: die Handlungsmotivation des Einzelnen ist von entscheidender Bedeutung. Und diese Motivation ist nicht nur rational sondern auch emotional.

Wenn der Nachhaltigkeitsdiskurs bislang emotional besetzt ist, so zumeist negativ. Eine Ausnahme ist die Ökowiirtschaft, wo das gute Gefühl verantwortungsvollen Konsums, nicht ganz uneigennützig, propagiert wird. Ansonsten dominieren Untergangsszenarien, die Angst und Betroffenheit erzeugen. Aber der verschollene Eisbär ist weit weg und das mulmige Gefühl hat keine Auswirkungen. Dabei ist es natürlich gerade vor Ort möglich, Nachhaltigkeit aktiv zu erleben und praktisch zu vermitteln. Nachhaltige Strukturen zum Anfassen sind lokal und tendenziell dezentral. Sie leben von der Motivation und langfristigen Einbindung der Bürger. Das könnte bereits bei Kindern beginnen: Naturerfahrung, Nachhaltigkeit als Unterrichtsfach, Kommunikation der Zusammenhänge von Lebensstil und Umweltauswirkung. Jugendliche können ihre Kicks beim erlebnisorientierten Naturkontakt finden und sich als Umweltkommunikator ausbilden lassen, denn die normative und praktische Vermittlung von Nachhaltigkeitskonzepten bedarf eines neuen Berufsbildes. Für ältere Semester kann man die kulturellen Bezüge neu auffrischen, beispielsweise durch Popularisierung des Gärtnerns und des Verlustierens in der Natur. Dazu müssen Natur- und Umweltakademien stärker unterstützt werden. Wichtig ist, mit allen Menschen, ausdrücklich auch sozial schwächeren Schichten, in einen nachhaltigen Dialog zu treten. Dabei wird die Rolle von Kultur bislang unterschätzt.

Nachhaltiges Handeln kann bestenfalls in kollektiven, organisierten und langfristigen Projekten realisiert werden wie zum Beispiel durch das Engagement für kommunale Energieversorgung mit erneuerbaren Energien oder in der Beteiligung am Aufbau nachhaltiger, regionaler Strukturen zur Lebensmittelversorgung. Es ist bei Untersuchungen herausgestellt worden, dass finanzielle Beteiligungen und inhaltliche Partizipation bei erneuerbaren Energieprojekten wesentlich die Akzeptanz erhöhen. Das ist erlebte Nachhaltigkeit.

In der Wissenschaft müssen grundlegende Fragen zu Forschungssinn und -methoden

gestellt werden. Obwohl Umweltkommunikation ein wachsendes Feld ist, wird z.B. der Gefühlsbereich viel zu wenig berücksichtigt. So merkt der Sozialökologe Maik Hosang an, dass Glücks- und Nachhaltigkeitsforschung kaum Bezug aufeinander nehmen.

Die Entwicklungen von Strukturen zum nachhaltigem Erleben und Handeln müssen mit Bezugnahme auf das Gemeinwohl staatlich gefördert werden. Gemeinwohl und Nachhaltigkeit ergänzen sich laut Weidner sinnvoll, wenn sie in Bezug auf einen dritten, umfassenderen Wert bezogen werden, der eine dem Gemeinwohl vergleichbare Verankerung im politisch-philosophischen Diskurs hat: das Konzept des „guten Lebens“, das laut Aristoteles die beste Gewähr für das Erreichen von Glückseligkeit bietet. Ist das für Politik möglich und nötig? Selbstverständlich. Aber Vorsicht! Wer auf Basis dieses Ziels agiert und konsequent den nachhaltigen Weg gehen will, wird um einige grundsätzliche Fragen nicht herumkommen. Fragen, denen wir uns nicht entziehen können.

Peter Volz (*1975) ist freier Gutachter für Umweltgovernance. Er arbeitete u.a. für die GTZ und ist z.Zt. für die Regionalwert AG tätig.

petervolzfreiburg@googlemail.com